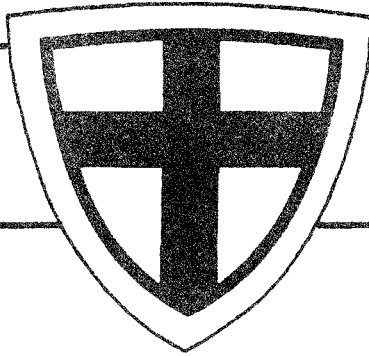


Stadt Freiburg im Breisgau

Dezernat III

**Jugend, Soziales und Gesundheit
Kommunaler Suchtbeauftragter**



BAND 11



1993 - 1998

**Von der Suchtprophylaxe zur Suchtkrankenhilfe,
ein Überblick über fünf Jahre Suchtprophylaxe**

5-Jahres-Bericht

Im Rahmen dieser Reihe sind folgende Bände erschienen:

- Band 1: Konzeption Suchtprophylaxe der Stadt Freiburg
Band 2: Drogenhilfe und Drogenprophylaxe
Band 2.1: Die Basler Drogenpolitik - ein Besuch in Basel - Projektdokumentation
Band 3: Suchtführer - örtliche Anschriften
Band 4: Medienliste
Band 5: Kinder brauchen Zukunft - Projektdokumentation
Band 6: Rausch und Realität - Projektdokumentation
Band 7: Ich-Stärke von Anfang an - Projektdokumentation
Band 8: frauensehnsüchte – frauensüchte - Projektdokumentation
Band 9: Stofftier statt Stoff dir - Projektdokumentation
Band 10: Die Seele braucht Zeit, sonst schrumpft sie - Projektdokumentation
Band 11: 1993 – 1998: Von der Suchtprophylaxe zur Suchtkrankenhilfe, ein Rückblick über fünf Jahre Suchtprophylaxe
Zeitung: SuchtPROPHYlaxe – 1993 / 1994
Zeitung: SuchtPROPHYlaxe – 1994 / 1995
Zeitung: SuchtPROPHYlaxe – 1995 / 1996

BAND 11

1993 – 1998

**Von der Suchtprophylaxe zur Suchtkrankenhilfe,
ein Rückblick über fünf Jahre Suchtprophylaxe**

Zu beziehen über

Stadt Freiburg i. Br.
Dezernat für Jugend, Soziales und Gesundheit
Sozial- und Jugendamt
Kommunaler Suchtbeauftragter

D – 79095 Freiburg

Tel. (++49) 07 61 / 2 01-37 54

Fax (++49) 07 61 / 2 01-35 96

Impressum: 1. Auflage 1 – 1 000 12/98
ISBN 3-9806123-7-6

Herausgeberin: Stadt Freiburg im Breisgau
Dezernat für Jugend, Soziales und Gesundheit
Sozial- und Jugendamt
Kommunaler Suchtbeauftragter

D – 79095 Freiburg

Konzeption: Sabine Kalmbach, Dipl. Sozialarbeiterin, Dipl. Pädagogin, freie
Mitarbeiterin
Uwe Müller-Herzog, Kommunaler Suchtbeauftragter (KSB)

Gestaltung: Sabine Kalmbach

Druck: Stadt Freiburg i. Br.
Hauptamt

Grußwort

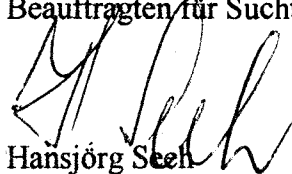
Wenn von Sucht die Rede ist, dann denken die meisten an den Konsum illegaler Drogen. Dies ist sicher der spektakulärste Drogenmißbrauch, aber es ist nur die Spitze des Eisbergs. Süchtig werden kann man von legalen und von illegalen Stoffen, aber auch von Verhaltensweisen wie z. B. Spielen. Bereits seit vielen Jahren bemüht sich die Stadt Freiburg i. Br., im Bereich der Suchtkrankenhilfe das Hilfsnetz weiter auszubauen.

Die Stadt Freiburg i. Br. hat sich jedoch das Ziel gesetzt, bereits im Vorfeld der Sucht anzusetzen. Um Suchterkrankungen zu vermeiden, müssen suchtprophylaktische Aktivitäten unterstützt und weiter ausgebaut werden.

In diesem Zusammenhang entschloß sich die Stadt Freiburg i. Br. im Frühjahr 1993, am Landesprojekt „Integriertes Gesamtkonzept Suchtprophylaxe Baden-Württemberg“ teilzunehmen, welches u.a. die Einstellung eines Beauftragten für Suchtprophylaxe bewirkte.

In den vergangenen 5 Jahren fanden viele Aktivitäten und Projekte statt, Fach- und Arbeitsgruppen wurden gebildet, die Stadt Freiburg wurde sogar als Modellstadt ausgewählt, um die im Zusammenhang mit dem „Integrierten Gesamtkonzept Suchtprophylaxe Baden-Württemberg“ entwickelten Materialien und Schulungen wissenschaftlich zu begleiten und auszuwerten. Diese Arbeit hat sich bewährt. Fest steht aber auch, daß Suchtprophylaxe eine Arbeit ist, die einen langen Atem braucht. Trotz der Erweiterung des Auftrages der Beauftragten für Suchtprophylaxe in kommunale Suchtbeauftragte soll der Suchtprophylaxe auch zukünftig ein großer Stellenwert eingeräumt werden.

Der vorliegende Bericht gibt einen Überblick über die suchtprophylaktischen Aktionen, die in den letzten 5 Jahren in der Stadt Freiburg stattfanden. Ich danke Herrn Uwe Müller-Herzog für seine engagierte Arbeit. Ebenso danke ich allen, die sich gemeinsam mit dem Beauftragten für Suchtprophylaxe an dieser Arbeit konstruktiv beteiligten.



Hansjörg Seeh
Erster Bürgermeister

Inhalt

Grußwort	3
Inhalt	4
1 Einleitung	5
2 Suchtprophylaxe in Baden-Württemberg und in der Stadt Freiburg i. Br.	7
2.1 Das „Integrierte Gesamtkonzept Suchtprophylaxe in B-W“	7
3 Der Freiburger Arbeitskreis Suchtprävention (AKS)	9
3.1 Das Plenum	9
3.2 Fachgruppe Betriebe	10
3.3 Fachgruppe Kinder	11
3.4 Fachgruppe Senioren	11
3.5 Fachgruppe Illegale Drogen	12
3.6 Fachgruppe Frauen/Mädchen	13
3.7 Fachgruppe Legale Suchtmittel	14
3.8 Die Fachgruppe DozentInnen	14
3.9 Weitere Fachgruppen	14
3.10 Das Team der Koordinationsstelle für Suchtprophylaxe	15
4 Die Highlights der vergangenen Jahre	18
4.1 1993 – „Rausch und Realität“	18
Weitere Aktionen des Jahres 1993	19
4.2 1994 – „Kinder brauchen Zukunft“	20
Weitere Aktionen des Jahres 1994	21
4.3 1995 – „Ich-Stärke von Anfang an“	23
Weitere Aktionen des Jahres 1995	24
4.4 1996 – „Frauensehnsüchte – Frauensüchte“ und „Stofftier statt Stoff dir“	25
„Frauensehnsüchte – Frauensüchte“	25
„Stofftier statt Stoff dir“	26
Weitere Aktionen des Jahres 1996	27
4.5 1997 – „Die Seele braucht Zeit – Marktplatz der Sinne“	28
Weitere Aktionen des Jahres 1997	29
4.6 1998 – 21. Bundesdrogenkongress „Zeitenwende“	29
Weitere Aktionen des Jahres 1998	30
5 Aus-, Fort- und Weiterbildung	31
6 Blick nach vorne	31
7 Dankeschön	32

1 Einleitung

Am 1. April 1993 trat ich meine Stelle als Beauftragter für Suchtprophylaxe in der Stadt Freiburg an. Die Stelle wurde mit dem Doppelhaushalt 1993/1994 eingerichtet, so dass mich dort eine Art Pionierarbeit erwartete: keine fertigen Strukturen, die zu erfüllen waren, sondern konzeptionelle Aufbauarbeit. Diese Herausforderung nahm ich gerne an.

Bereits aus Berlin, meinem vorigen Wohnsitz, war ich in der Arbeit mit suchtkranken und psychisch kranken Menschen konfrontiert. Meinen Arbeitsschwerpunkt in der Stadt Freiburg i. Br. sah ich nun im Vorfeld von Sucht, also der Suchtprophylaxe. Ich trat 1993 die Stelle als Beauftragter für Suchtprophylaxe an, mit dem Ziel, die bereits bestehenden suchtprophylaktischen Aktivitäten aufzulisten, zu koordinieren und zu vernetzen. Neben dieser eher koordinatorischen Tätigkeit sollte ein Schwerpunkt der Arbeit auch die Durchführung von Präventionsprojekten sein, vor allem mit der Zielgruppe Kinder und Jugendliche, Denn: je früher Suchtprophylaxe ansetzt, um so größer sind die Chancen, dass später eine Suchtgefährdung vermieden wird. Einen dritten Schwerpunkt setzte das „integrierte Gesamtkonzept Suchtprophylaxe Baden-Württemberg“ mit der Arbeit des Freiburger Aktionskreises Suchtprophylaxe und den verschiedenen Fachgruppen. Vierter Pfeiler der Arbeit war der Bereich der Aus-, Fort- und Weiterbildung und der Supervision, in dem von einem großen DozentInnenteam

Schulungen mit verschiedenen Zielgruppen durchgeführt wurden.

Der vorliegende Bericht zeigt die Entwicklung dieser vier Schwerpunkte Koordination, Projektarbeit, Fachgruppenarbeit und Bildung.

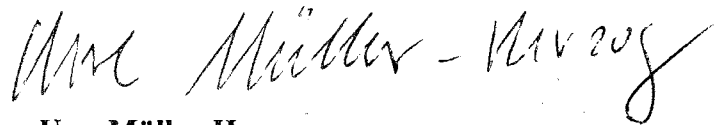
Gleichzeitig soll dieser Bericht einen Abschluss unter die bisherige Arbeit als Beauftragter für Suchtprophylaxe setzen. Das Jahr 1997 bildete eine Zäsur in der prophylaktischen Arbeit. Durch die 1996 beschlossene Gesundheitsreform war es den gesetzlichen Krankenkassen nicht mehr möglich, sich wie bisher zu einem Drittel an den Kosten der Beauftragten für Suchtprophylaxe zu beteiligen, die anderen beiden Drittel übernahmen das Land und die jeweilige Kommune. Beide sahen sich außerstande, das ausbleibende Drittel mitzufinanzieren. Damit schien das Aus für kommunale, suchtprophylaktische Tätigkeit gekommen zu sein. Durch eine Landesregelung war es den Kassen möglich, sich finanziell zu beteiligen, allerdings mit der Maßgabe, dass es sich um ein neues Projekt handelt, das nicht nur präventiv wirkt, sondern die Vorbeugemaßnahmen mit den Hilfen für Suchtkranke verknüpft. Einige Kassen in Baden-Württemberg erklärten sich bereit, die Finanzierung mitzutragen.

So wurde aus dem Projekt „Kommunale Beauftragte für Suchtprophylaxe“ das Modell „Verzahnung von Beratung, Selbsthilfe und Rehabilitation Suchtkranke“, bei dem die Suchtprophylaxe nur

noch ein Randgebiet darstellt. Aus dem Beauftragten für Suchtprophylaxe (BfS) wurde zum 1.7.1997 der Kommunale Suchtbeauftragte (KSB), dessen Aufgabengebiet nicht nur die Suchtprophylaxe, sondern insbesondere die Suchtkrankenhilfe ist. Diesem Wechsel trägt ein Wandel in der Projektarbeit Rechnung. Wurden bis einschließlich 1997 Projekte mit suchtprophylaktischem Schwerpunkt und der Zielgruppe Kinder und Jugendliche durchgeführt, so war das Projekt 1998 die Organisation des 21. Bundesdrogenkongresses in der Stadt Freiburg.

Nach fünf Jahren Suchtprophylaxe stellt sich mir also eine neue Aufgabe. Vom

Beauftragten für Suchtprophylaxe zum kommunalen Suchtbeauftragten; von der Suchtprophylaxe zur Suchtkrankenhilfe. Ich lade Sie ein, in diesem 5-Jahres-Bericht den Weg mit mir noch einmal zu gehen und hoffe, dass viele von denen, die mich bisher in der prophylaktischen Arbeit unterstützt haben, auch in der Zukunft KooperationspartnerInnen sein werden.



Uwe Müller-Herzog

Kommunaler Suchtbeauftragter

2 Suchtprophylaxe in Baden-Württemberg und in der Stadt Freiburg i. Br.

Seit Beginn der 70er Jahre entwickelte sich ein eigenständiges Gebiet der Suchtprophylaxe, davor war Suchtprophylaxe kaum Thema. Im Laufe der Entwicklung der Suchtprophylaxe änderten sich allerdings Zielsetzung und Maßnahmen sehr stark. Im gleichen Maße, wie sich im Gesamtbereich des Gesundheitswesens ein Paradigmenwechsel vollzog, bewegte sich auch die Suchtprophylaxe von einer monokausalen, symptomorientierten Denkweise hin zu einem ganzheitlichen, ursachenorientierten Ansatz. Anfangs wurde mit den Prinzipien von Information und Abschreckung gearbeitet, seit den

80er Jahren setzt sich ein ursachenorientierter und unspezifischer Ansatz durch, bei dem es um die Funktion des individuellen Konsums, um die personalen und strukturellen Ursachen geht. Begriffe wie Risikofaktorenreduzierung und insbesondere Schutzfaktorenstärkung rücken wie in der allgemeinen Gesundheitsförderung auch bei der Suchtprophylaxe in den Vordergrund.

Dieser Tatsache trug das Land Baden-Württemberg mit der Schaffung des „**Integrierten Gesamtkonzeptes zur Suchtprophylaxe in Baden-Württemberg**“ Rechnung.

2.1 Das „Integrierte Gesamtkonzept Suchtprophylaxe in B-W

Das „Integrierte Gesamtkonzept zur Suchtprophylaxe in Baden-Württemberg“ stellt die politische Grundlage aller suchtprophylaktischen Bemühungen in Baden-Württemberg dar. Es wurde 1990 in der Arbeitsgruppe Suchtprophylaxe der Landesarbeitsgemeinschaft für Suchtfragen (LAG-Sucht) erarbeitet und 1991 mit Kabinettsbeschluß zur Umsetzung gebracht.

Grundlage ist der ursachenorientierte Ansatz, bei dem Suchtprophylaxe als Teil der Gesundheitsförderung und als ganzheitlicher, lebenslang angelegter Prozeß verstanden wird. Im Unterschied zu symptomorientierter Suchtprophylaxe helfen ursachenorientierte Maßnahmen

sowohl dem einzelnen als auch der Gesellschaft. Suchtprophylaxe soll dabei „...Hilfe sein für die Entwicklung der Fähigkeit, sich aus den gegebenen Umständen die bestmögliche Befriedigung der Grundbedürfnisse zu verschaffen, ohne dabei sich und andere zu zerstören“ (Ministerium für Arbeit, Gesundheit, Familie und Frauen 1991, S. 52). Die Ebene der Verhaltensprävention wird ergänzt durch die Verhältnisprävention. Sie bietet Unterstützung „...für die Gestaltung aller wichtigen Lebensbereiche, in denen der Mensch seine Fähigkeiten entfalten kann. Dieses Ziel beinhaltet gesellschaftliche Veränderung in Richtung Humanisierung...“ (ebd.).

Oberstes Ziel des Gesamtkonzeptes ist nicht eine drogenfreie Gesellschaft, sondern „eine auf Hoffnung ausgerichtete Suchtpolitik“ (ebd., S. 53) mit den Leitlinien „... Erziehung zu Abstinenz von illegalen Drogen und zum verantwortlichen selbstkontrollierten Umgang mit Nikotin, Alkohol und Medikamenten (...). Verhindert werden soll die Entstehung einer Abhängigkeit oder eines süchtigen Verhaltens“ (Schäfer 1991, S. 10).

Betont wird, daß die Erreichung dieses Zieles eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist, bei der alle Kräfte der Jugend-, Sozial-, Kultur-, Familien-, Gesundheits-, Sicherheits- und Gesellschaftspolitik zusammenwirken sollen. Das macht dieses Konzept zu einem 'integrierten Gesamtkonzept'. Prophylaktische Maßnahmen

sind „... als gemeinsame Aufgabe von regional tätigen Stellen so anzubieten, daß ein allgemeines Gesundheitsbewußtsein gefördert wird... Prophylaktische Maßnahmen... sollen schwerpunktmäßig im örtlichen Bereich von den dort Tätigen verwirklicht werden“ (Ministerium für Arbeit, Gesundheit, Familie und Frauen 1991, S. 40).

Zentrale Bestandteile des Gesamtkonzeptes Suchtprophylaxe sind die Stärkung der bereits 1980 in vielen Stadt- und Landkreisen eingerichteten Regionalen Arbeitskreise Suchtprophylaxe (AKS) und die Schaffung von Stellen für vollzeitbeschäftigte Beauftragte für Suchtprophylaxe (BfS) in jedem Stadt- oder Landkreis.

2.2 Die Konzeption Suchtprophylaxe der Stadt Freiburg

1994 legte der Beauftragte für Suchtprophylaxe in Kooperation mit dem Arbeitskreis Suchtprophylaxe die konzeptionelle Grundlage der suchtprophylaktischen Arbeit der Stadt Freiburg vor. Damit wurde für die Stadt Freiburg die Ziele, Inhalte, Arbeits- und Organisationsformen der Koordinationsstelle für Suchtprophylaxe benannt und die Schwerpunkte gesetzt: Suchtprophylaxe mit Kindern, in Betrieben und im Bereich Illegale Drogen. Im Laufe der Jahre kamen noch weitere Zielgruppen hinzu.

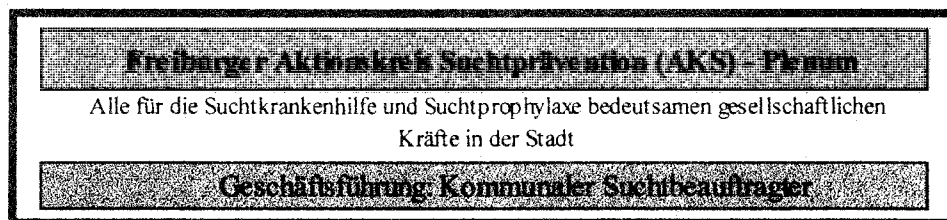
Aus der Aufgabenstellung des „Integrierten Gesamtkonzeptes für Suchtprophylaxe Baden-Württemberg“ ergibt sich eine enge Kooperation mit den Einrichtungen für Kinder und Jugendliche in Freiburg, mit der betrieblichen Suchtarbeit und mit den in der Suchtkrankenhilfe Tätigen. Diese Kooperation wurde mit der Konzeption Suchtprophylaxe in der Stadt Freiburg konkretisiert und festgeschrieben. Schon früh war damit der Beauftragte für Suchtprophylaxe nicht nur im primärprophylaktischen Bereich tätig, sondern auch in der Sekundär- und Tertiärprophylaxe.

3 Der Freiburger Aktionskreis Suchtprävention (AKS)

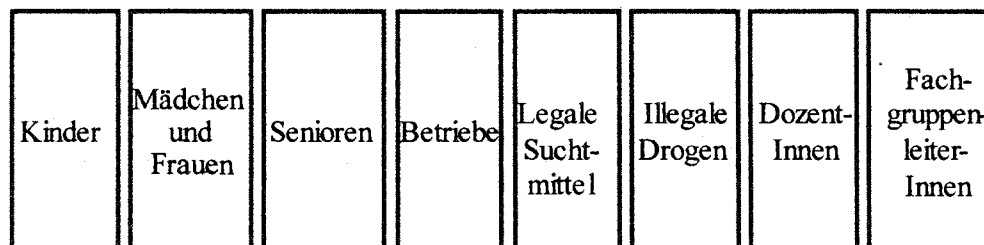
Die Aufgabe der Aktionskreise Suchtprävention ist es, „...suchtprophylaktische Aktivitäten auf örtlicher Ebene zu initiieren, vorzubereiten, aufeinander abzustimmen, zu vernetzen, umzusetzen, weiterzuentwickeln und zu dokumentieren“ (Integriertes Gesamtkonzept Suchtprophylaxe Baden-Württemberg 1991, S. 56). In diesen Aktionskreisen sollen alle für die Suchtprophylaxe bedeutenden gesellschaftlichen Kräfte vertreten sein.

In der Stadt Freiburg wurde die Arbeit des Aktionskreises Suchtprophylaxe so organisiert, dass es ein großes Plenum gibt und außerdem eine Reihe weiterer Fachgruppen, die sich mit einzelnen Schwerpunkten bzw. spezifischen Zielgruppen befassen.

Das Schaubild gibt einen Überblick über den Aufbau des Freiburger Aktionskreises wieder.



Fachgruppen des Freiburger Arbeitskreises



3.1 Das Plenum

TeilnehmerInnen

Im Plenum vertreten sind TeilnehmerInnen der kommunalen und staatlichen Behörden, Schulen, Kirchen, Verbände der freien Wohlfahrtspflege, soziale Beratungsstellen, Krankenkassen, medizinische Dienste, Selbsthilfe- und Abstinenzgruppen und die LeiterInnen der einzelnen Fachgruppen. Die Geschäftsführung des Aktionskreises Suchtprophy-

laxe hat der Beauftragte für Suchtprophylaxe inne. Bisher tagte das Plenum 11 mal, bei zwei Sitzungen im Jahr.

Ziel

Die Arbeit des Plenums dient der Koordination, Vernetzung und der Abstimmung der Kooperation der verschiedenen im suchtprophylaktischen Bereich Tätigen.

Arbeitsweise

In den zweimal jährlich stattfindenden Treffen berichten die FachgruppenleiterInnen von der Arbeit ihrer Fachgruppen, die Arbeit der Koordinationsstelle für Suchtprophylaxe wird rückblickend dargestellt und weitere Planungen besprochen.

3.2 Fachgruppe Betriebe

Die TeilnehmerInnen

Die TeilnehmerInnen der Fachgruppe kommen aus verschiedenen Unternehmen, Behörden und Verwaltungen in und um Freiburg. Sie sind von ihren Organisationen zur Fachgruppe Betriebe entsandt. Ihr Interesse am Thema wurde meist durch persönliche Erfahrungen mit suchtkranken MitarbeiterInnen im Betrieb ausgelöst. Seit 1997 gibt es in dieser Fachgruppe eine inhaltliche und finanzielle Zusammenarbeit mit dem Aktionskreis Suchtprophylaxe des Landkreises Breisgau-Hochschwarzwald, so dass seither auch Betriebe des Landkreises der Fachgruppe angehören.

Bisher traf sich die Fachgruppe Betriebe 25 mal.

Ziele

- Ressourcen zum Aufbau betrieblicher Programme zur Verfügung zu stellen
- Programme der großen Organisationen weiterentwickeln.
- Erfahrungs- und Informationsaustausch
- Berührungängste gegenüber den Einrichtungen der Suchtkrankenhilfe abbauen

Es werden neue Projekte im Plenum geplant und Kooperationspartner gewonnen.

Ausblick

In der Zukunft wird das Plenum einen stärkeren Aspekt auf die Suchtkrankenhilfe, die Nachsorge und die Rehabilitation Suchtkranker setzen.

- den TeilnehmerInnen Rückhalt bieten, wenn im Betrieb mit Skepsis und Widerstand auf das Suchtprogramm reagiert wird.

Seminare

Seit 1996 organisieren die Suchtbeauftragten des Landkreises Breisgau-Hochschwarzwald und der Stadt Freiburg jährlich ein Seminar für TeilnehmerInnen der Fachgruppe und weitere Interessierte zum Thema „Alkohol- und Suchtprävention am Arbeitsplatz“.

Öffentlichkeitsarbeit

Anlässlich des zehnjährigen Bestehens der innerbetrieblichen Kontaktstelle für Alkoholprobleme und Sucht des Universitätsklinikums Freiburg ist die Fachgruppe mit mehreren Aktionen an die Öffentlichkeit getreten: eine Telefonaktion mit der Badischen Zeitung, Vorträge von Herrn Ziegler (langjähriger Geschäftsführer der Deutschen Hauptstelle gegen die Suchtgefahren, Hamm) und Herrn Dr. Glaeske (Barmer Hauptgeschäftsstelle, Wuppertal) und Herrn Dr. Hoch (Deutscher Gewerkschaftsbund, Berlin).

Ausblick

Im Frühjahr 1998 äußerten sich die TeilnehmerInnen in einem rückblickenden Resümee sehr zufrieden über die bisherige

Arbeit und wünschten eine Fortsetzung der Fachgruppe unter Beibehaltung des Schwerpunktes Informations- und Erfahrungsaustausch.

3.3 Fachgruppe Kinder

TeilnehmerInnen

LeiterInnen und ErzieherInnen von öffentlichen und privaten Krabbelstuben, Kindertagesstätten und Kindergärten, Erziehungsberatungsstellen und Vereinen in der Stadt Freiburg.

Bisher traf sich die Fachgruppe 28 mal.

Ziele

- Inhaltliche und persönliche Auseinandersetzung mit der primären Suchtprophylaxe
- Erfahrungsaustausch
- Herstellung des Praxisbezugs der Themen für die Arbeit mit den Kindern, ihren Eltern, dem Team und sich persönlich
- Kennenlernen anderer Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit mit dem Ziel der Zusammenarbeit in der Prävention
- Kennenlernen von Einrichtungen der Suchtkrankenhilfe

- Verbreitung der Fachgruppenarbeit in Elternabenden und -kursen, bei Schulungen, über Elternbriefe, bei MultiplikatorInnenschulungen (z. B. das Projekt „Ich-Stärke von Anfang an“)
- Mitwirkung bei bundesweiten Planungen zur präventiven Arbeit mit Eltern und Kindern

Ausblick

- Fortführung der bewährten Arbeit in der Fachgruppe
- Intensivierung der Elternarbeit und Zusammenarbeit mit dem Gesamtelternbeirat Freiburger Kindergärten
- Teamschulungen
- Mitwirkung bei der Arbeitsgruppe Frühförderung in der Regionalen Arbeitsgemeinschaft Gesundheitserziehung
- Verstärkte Einbindung der Schulen in die Suchtprävention

3.4 Fachgruppe Senioren

TeilnehmerInnen

An der Fachgruppe nehmen VertreterInnen verschiedener relevanter Institutionen und Hierarchieebenen teil. Dadurch wird eine gebündelte Fachkompetenz erreicht aus den Bereichen Beratungsstellen,

Kranken- und Altenpflege, Seniorenwohnanlagen, Betreuungsverein etc.

Bisher traf sich die Fachgruppe 12 mal.

Ziele

- Konstitution der Gruppe
- Vernetzung der Fachkompetenzen innerhalb der Fachgruppe und darüber hinaus
- Enttabuisierung des Themas „Sucht im Alter“, um zu einer Bewusstseinsbildung beizutragen.

Vorgehensweise

Zur Förderung der Vernetzung tagt die Fachgruppe wechselnd in den jeweiligen Einrichtungen der Teilnehmenden. Dabei werden verschiedene Falldarstellungen vorgestellt und reflektiert. Ergänzt wird die Arbeit durch Referate der TeilnehmerInnen.

Stand der Arbeit

Die Fachgruppe hat sich inzwischen konstituiert, bleibt aber offen für neue Mit-

glieder. Die Vernetzung der Kompetenzen ist gelungen und wird genutzt. Eine Enttabuisierung, Bewusstseinsbildung und von daher mehr Perspektiven für Handlungsmöglichkeiten wurden entwickelt.

Ausblick

Die Fachgruppe wird als Forum für Erfahrungsaustausch sehr begrüßt und weiter gewünscht. Die Fachgruppe will auf der Basis des gelungenen Erfahrungs- und Informationsaustausches die gemeinsame Arbeit in kleinen Schritten weiterentwickeln.

Zentrale Fragestellungen für die nahe Zukunft: Wie erreichen wir Betroffene besser? Wie ist eine stärkere Einbeziehung der ÄrztInnen möglich?

3.5 Fachgruppe Illegale Drogen

TeilnehmerInnen

Die TeilnehmerInnenstruktur der Arbeitsgruppe ist vielfältig und heterogen und umfasst alle relevanten gesellschaftlichen Gruppierungen, die mit Abhängigen von illegalen Drogen befasst sind aus Justiz, Medizin, psychosoziale Beratung und Selbsthilfe. Bisher traf sich die Fachgruppe 23 mal.

Arbeitsweise

Aufgrund der Vielzahl der unterschiedlichen TeilnehmerInnen entstand die Struktur des Aktionskreises: im Rahmen von Kleingruppen werden spezielle The-

men vorbereitet und im GesamtAktionskreis „Illegale Drogen“ diskutiert und beschlossen. Diese neue Arbeitsform zeigt sich als sehr variabel und flexibel, auch kurzfristig Dinge zu erarbeiten.

Ziele und Inhalte

- Erarbeitung eines Gesamtplans „Drogenhilfe und Drogenprophylaxe“ (1994).
- Erarbeitung einer Konzeption „Betreutes Nachwohnen“ und „Kontaktcafé“ (1996)
- Einladung von ReferentInnen zu aktuellen Themen

- Exkursionen z. B. nach Basel (1995) und Mulhouse(1998)
- Aufklärung über illegale Drogen
- Öffentlichkeitsarbeit

3.6 Fachgruppe Frauen/Mädchen

Die Fachgruppe Frauen/Mädchen hatte ihr erstes Treffen im Frühjahr 1997. Bereits 1996 bildete sich unter der Federführung der Fachgruppenleiterin eine Gruppe, die das Projekt „Frauensehnsüchte – Frauensüchte“ organisierte. Viele der in dieser Projektgruppe vertretenen Institutionen entsandten danach auch Teilnehmerinnen in die Fachgruppe Frauen/Mädchen.

Die Teilnehmerinnen

Die Teilnehmerinnen der Fachgruppe kommen aus verschiedenen Institutionen der Gesundheitsförderung, der Suchtkrankenhilfe, der Mädchen- oder Frauenarbeit und der Politik. Die Zusammensetzung ist sehr heterogen.

Ziele

Als mögliche Ziele für die Arbeit der Fachgruppe wurden bisher genannt:

- Vernetzung, zum einen im Sinne von Informationsfluss zwischen den im Bereich Frauen/Mädchen tätigen Fachfrauen, zum anderen im Sinne eines gegenseitigen Kennenlernens und Austauschs über die für Frauen

Aussicht

Derzeit wird der 1994 entstandene Gesamtplan „Drogenhilfe und Drogenprophylaxe“ fortgeschrieben.

und Mädchen in Freiburg vorhandenen Anlaufstellen im Bereich Gesundheit/Sucht.

- Politisch-strukturelle Arbeit, d.h. eine Lobby schaffen für Frauen/Mädchen-Gesundheit, in die Strukturen eingreifen, um die Interessen von Frauen/Mädchen in den Vordergrund zu bringen.
- direkte inhaltliche Arbeit, d.h. öffentlichkeitswirksame Aktionen und Projekte durchführen.

Derzeitiger Stand der Arbeit

Nach der Durchführung des Projektes „Frauensehnsüchte – Frauensüchte“ traf sich die Fachgruppe im Jahr 1997 viermal. Dabei ging es um die Diskussion des Konzeptes und Selbstverständnisses der Fachgruppe.

Ausblick

Die bisherige Leiterin der Fachgruppe verabschiedete sich im Sommer 1998 von der Arbeit als Fachgruppenleiterin. Ob sich aus dem Kreis der bisherigen Teilnehmerinnen eine neue Leiterin herauskristallisieren wird, ist noch nicht geklärt.

3.7 Fachgruppe Legale Suchtmittel

TeilnehmerInnen

An der Fachgruppe nehmen VertreterInnen verschiedener Institutionen und MultiplikatorInnen teil. Ihnen allen gemeinsam sind Berührungspunkte in der Arbeit mit dem Missbrauch und Abhängigkeit von legalen Suchtmitteln.

Ziele

- Entbagatellisierung von Alkoholabhängigkeit

- Aufklärung über die Erkrankung
- Aufhebung der Trennung von Entzugs- und Entwöhnungsbehandlung
- Werbeverbot für legale Drogen
- 0,0 ‰ im Straßenverkehr und beim Bedienen von Maschinen

Ausblick

Die noch junge Fachgruppe befindet sich in der Aufbauphase, erste Schritte zur inhaltlichen Arbeit sind bereits getan.

3.8 Die Fachgruppe DozentInnen

TeilnehmerInnen

In der Fachgruppe treffen sich seit 1993 regelmäßig freiberufliche und festangestellte PsychotherapeutInnen und FachberaterInnen aus dem Bereich der Suchtprävention.

Bisher traf sich die Fachgruppe 8 mal.

Ziele

Aus-, Fort- und Weiterbildung von psychosozialen Fachkräften, insbesondere aus den Bereichen Kindergärten, Betriebe und Senioren (vgl. Kapitel 5)

Inhalte

Schwerpunkt dieses Aktionskreises ist die konzeptionelle Entwicklung von kurz- und mittelfristigen Bildungsmaßnahmen und der Austausch der Erfahrungswerte.

Ausblick

Aufgrund der Mittelkürzung im finanziellen Bereich ist es derzeit noch nicht abzuschätzen, ob es über das Jahr 1998 hinaus noch weitere, durch den kommunalen Suchtbeauftragten finanzierte Bildungsmaßnahmen geben wird.

3.9 Weitere Fachgruppen

Fachgruppe Konzept

In den Jahren 1993/94 existierte die Fachgruppe Konzept. Diese hatte sich gebildet mit dem Ziel, für die Stadt Freiburg die Konzeption Suchtprophylaxe zu erstellen. Mit der Vorlage und Verabschiedung dieser Konzeption im Dezember 1994 löste sich diese Fachgruppe wieder auf.

Fachgruppe LeiterInnen

In dieser Gruppe treffen sich die LeiterInnen der einzelnen Fachgruppen zum gegenseitigen Erfahrungsaustausch und zur konzeptionellen Weiterentwicklung ihrer Arbeit.

Die Fachgruppe existiert seit 1996 und trifft sich 4-5 mal pro Jahr.

3.10 Das Team der Koordinationsstelle für Suchtprophylaxe

Uwe Müller-Herzog,



Beauftragter für Suchtprophylaxe, seit 1997 kommunaler Suchtbeauftragter (KSB)

Foto: Decker

Ich bin Vater von 2 Kindern. Als Maurer habe ich über den zweiten Bildungsweg in Koblenz und Berlin Sozialarbeit und Sozialpädagogik studiert. Ab 1981 arbeitete ich familien- und sozialtherapeutisch mit Mißhandlungs- und Vernachlässigungsfamilien im Kinderschutz-Zentrum Berlin e.V.

Danach wechselte ich in den „Sozialpsychiatrischen Dienst“ des Gesundheitsamtes, wo ich für die Betreuung und Beratung suchtkranker und psychiatrisch erkrankter Menschen und für den Aufbau und die Koordination der „Psychosozialen Arbeitsgemeinschaft“ (PSAG) Spandau zuständig war. Berufsbegleitend absolvierte ich u. a. am Gießener Institut für Psychoanalyse und Psychotherapie eine Ausbildung zum Familien-, Paar- und Sozialtherapeuten. Seit 1. April 1993 bin ich bei der Stadt Freiburg i. Br. in der Suchtprophylaxe und Suchtkrankenhilfe tätig.

Gerhard Heiner



Ich bin Dipl. Sozialarbeiter und Psychotherapeut BAPt. Ich arbeite seit 18 Jahren in der Suchtkrankenhilfe in verschiedenen Einrichtungen der ambulanten und stationären Alkohol- und Drogentherapie. Seit 1992 bin ich mit halber Stelle in der innerbetrieblichen Suchtberatungsstelle des Universitätskli-

nikums Freiburg tätig, seit 1995 in leitender Funktion. Ebenfalls seit 1992 bin ich in eigener psychotherapeutischer Praxis (Gestalttherapie) niedergelassen und arbeite als freiberuflicher Berater für Gesundheitsförderung und betriebliche Suchtprävention.

1996 habe ich die Leitung der Fachgruppe Betriebe übernommen.

Joa Hug



den Universitäten Freiburg und Euge-

Ich studierte nach dem Abitur und Wehrdienst von 1990 – 1998 Geschichte, Politikwissenschaft, Soziologie und Englisch an

ne/Oregon (USA). Seit Herbst 1998 studiere ich *Neuen Tanz* an der Kunsthochschule Amsterdam.

Als freier Mitarbeiter war ich von 1994 – 1998 im Bereich Medien- und Öffentlichkeitsarbeit in der Koordinationsstelle für Suchtprophylaxe tätig.

Sabine Kalmbach

Ich bin Dipl. Sozialarbeiterin und Dipl.



mit meinen Schwerpunkten Gesundheitspädagogik und Erwachsenenbildung des

Pädagogin. 1993 kam ich als Praktikantin der Dipl. Pädagogik in die Koordinationsstelle für Suchtprophylaxe. Die Arbeit dort deckte sich sehr gut

zweiten Studiums (Dipl. Pädagogik), so dass ich nach Praktikumsende als freie Mitarbeiterin blieb. Schwerpunkte der Arbeit sind die Bereiche Öffentlichkeitsarbeit, Projektarbeit und seit 1996 der Fachbereich der geschlechtsspezifischen Arbeit mit Frauen und Mädchen.

Seit 1997 habe ich eine Teilzeitstelle in der betrieblichen Suchtberatungsstelle des Universitätsklinikums Freiburg.

Katharina Lambert

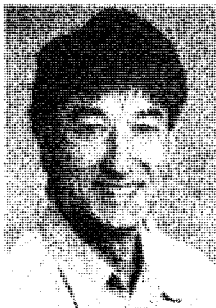


Sozialtherapeutin mit zusätzlichen Erfah-

Ich habe Soziologie und Sozialarbeit studiert. Nach mehreren Jahren als Hausfrau und Mutter arbeitete ich in verschiedenen Feldern der Sozialarbeit. Seit 1996 bin ich

rungen in Meditation, Leibarbeit und Selbsterfahrung. Ich bin beratend tätig in einer Gemeinschaftspraxis und als Referentin in der Erwachsenenbildung. Seit 1996 habe ich die Leitung der Fachgruppe Senioren übernommen. Die Leitungsfunktion ist geteilt auf das Gewährleisten des Rahmens und die Vernetzung innerhalb der Fachgruppe.

Frank Menner



Ich bin geboren und aufgewachsen in Freiburg, wo ich auch das Studium der Sozialarbeit absolviert habe.

Durch die Mitarbeit in verschiedenen Jugendzentren sowie beim Jugendbildungswerk sammelte ich Erfahrungen in der Kinder- und Jugendarbeit, ausserdem bin ich Vater einer 9jährigen Tochter.

Seit Mai 1998 bin ich als Sozialarbeiter in der Jugend- und Drogenberatungsstelle Kehl (blv) beschäftigt. Meine Aufgabengebiete sind Beratung, Therapievermittlung, Prävention und Öffentlichkeitsarbeit.

Von 1994 – 1998 war ich als freier Mitarbeiter in der Koordinationsstelle für Suchtprophylaxe tätig, zuständig für den Schwerpunkt illegale Drogen.

Heidrun Sieß

Neben meiner Tätigkeit als Mutter von 4 Kindern widme ich mich einer Reihe von



weiteren Schwerpunkten: von Beruf Diplom-Biologin bin ich zusätzlich Leiterin von PEKiP-Eltern-Kind-Kursen, Geburts-

vorbereiterin, Familienbegleiterin und Ausbilderin der Gesellschaft für Geburts-

vorbereitung (GfG). Außerdem besitze ich die Grundausbildung in Transaktionsanalyse der DGTA. Auch als Gründungsmitglied des Arbeitskreises „Eltern werden – Eltern sein“ in Freiburg konnte ich Erfahrungen in der Erwachsenenbildung und in der Arbeit mit Kindern sammeln.

All dies brachte mir Impulse, die ich seit 1995 als Leiterin der Fachgruppe Kinder umsetzen kann.

4 Die Highlights der vergangenen Jahre

Ein Schwerpunkt der Arbeit des Beauftragten für Suchtprophylaxe ist die Öffentlichkeitsarbeit. Sie kann durchgeführt werden über Pressearbeit, aber auch über kleinere und grössere Projekte, mit denen eine grosse Anzahl Personen aus verschiedenen Zielgruppen erreicht werden können.

4.1 1993 – „Rausch und Realität“

„Konsum ist nicht alles – Leben ist mehr! Vorbeugung heißt selbst aktiv werden.“

Diese Aussage stand am Anfang der Wanderausstellung mit dem Namen „Rausch und Realität“, die vom 03. bis 14. November 1993 in Freiburg stattfand und in dieser Zeit 1.127 BesucherInnen unterschiedlichster Zielgruppen (LehrerInnen, SchülerInnen, Jugendgruppen, Selbsthilfegruppen, politisch Verantwortliche usw.) anzog.

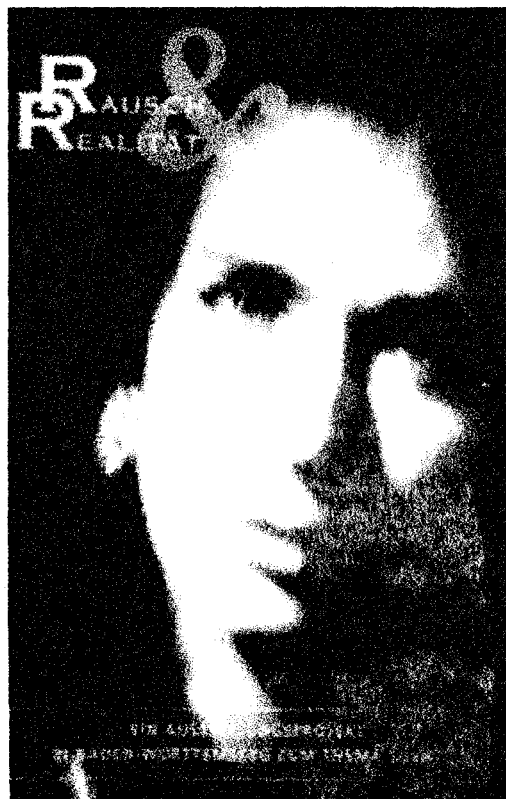
„Rausch und Realität“ wurden dabei keineswegs als Gegensätze verstanden, sondern beides als Bestandteile menschlicher Existenz. Die Grenzen sind dabei

Die Koordinationsstelle für Suchtprophylaxe hat es sich zum Ziel gesetzt, jedes Jahr ein grosses Projekt durchzuführen, mit dem eine breite Öffentlichkeit erreicht wird. Daneben gibt es noch eine Vielzahl kleinerer Aktionen. Das folgende Kapitel beschreibt die „Highlights“ der einzelnen Jahre und stellt auch noch einen Teil der kleineren Aktionen dar.

fließend und verlockend.

Die Ausstellung wurde von Fachleuten vor Ort, z. B. aus den Beratungsstellen, betreut und verfolgte zwei Ziele: Information über die kulturelle Verankerung des Drogenkonsums und eine Versachlichung der Sucht-

mitteldebatte. Konfrontiert wurde auch mit sogenannten Alltagsüchten, dem gesellschaftlich akzeptierten und teilweise sogar erwünschten Konsum von Alkohol, Nikotin und Kaffee. Diese Stoffe sollten dabei nicht verteuelt werden, allerdings wurden eigene Konsumgewohnheiten hinterfragt.



Plakat der Ausstellung „Rausch und Realität“
Foto: MH

43 Farbtafeln boten Informationen über Drogen –geläufige wie Kaffee, Nikotin, Alkohol, eher exotische wie Opium, Qat und Betel – und ihre jeweilige Kulturgeschichte. Ein wichtiger Ansatz war dabei die Tatsache, dass viele Pflanzendrogen aus dem außereuropäischen Bereich stammen und dort in einem gewachsenen Funktionszusammenhang stehen bzw. standen, der für diese Drogen in unserer Kultur nicht existieren kann.

5 grosse Ausstellungsboxen beschrieben die realen Konsumgewohnheiten unserer Gesellschaft. Die Betrachter wurden dabei mit dem Drogen- und Suchtverhalten der Gegenwart konfrontiert: Sofa mit Stehlampe, Fernseher und Videorecorder, Wein und Schnapsflaschen, ein überquellender Aschenbecher – ein typisches deutsches Wohnzimmer war da unter anderem zu sehen.

Weitere Aktionen des Jahres 1993

Obwohl der Beauftragte für Suchtprophylaxe seine Arbeit erst im April diesen Jahres begann, gelang es ihm, nicht nur die grosse Ausstellung „Rausch und Realität“ nach Freiburg zu bringen, sondern er fand auch noch Zeit, mit einem Informationsstand auf der Schawa 93, der Haus- und Landwirtschaftsausstellung in Freiburg präsent zu sein. Dabei gelang es ihm, als Kooperationspartner den Internationalen Bund, Berufsbildungszentrum zu gewinnen, dessen Auszubildende des Fachbereiches Hauswirtschaft seither bei

Am Schluss lud die Ausstellung im Ruhe- und Kommunikationsraum zum Innehalten und Verweilen ein, zum Nachdenken über die eigenen Möglichkeiten und Fähigkeiten, und um sich zu informieren. Fachleute standen als AnsprechpartnerInnen zur Verfügung.

Abgerundet wurde die Ausstellung von verschiedenen Veranstaltungen wie z. B. eine Podiumsdiskussion zwischen Politikern und Fachleuten aus dem Suchtbereich, Videovorführungen, verschiedene Vorträge und der Aufführung eines Theaterstücks des Freiburger Galli-Theaters zum Thema Suchtprophylaxe. Außerdem fanden täglich Führungen für spezielle Zielgruppen statt. Während der Führungen wurden alkoholfreie Cocktails an der Saftbar ausgetrenkt.

vielen Aktionen immer wieder die alkoholfreie Saftbar anboten.



Der Infostand Suchtprophylaxe des Internationalen Bundes Foto: Archiv KSB

4.2 1994 – „Kinder brauchen Zukunft“

Das Projekt „*Kinder brauchen Zukunft*“ ist eine Aktion der landesweiten Initiative „Leben hat Zukunft“ zur ganzheitlich orientierten Suchtprophylaxe im Kindergarten. Die Stadt Freiburg ist in diesem



Der Bürgermeister Hansjörg Seeh und der Beauftragte für Suchtprophylaxe bei der Eröffnung des Projekts „Kinder brauchen Zukunft“ in der Kindertagesstätte „Violett“. Foto: Decker

Projekt als Modellstadt ausgewählt worden. Hier werden die Erfahrungen mit den ausgearbeiteten Materialien (Fortbildungen, Fortbildungsordner, Elternbriefe) dokumentiert, wissenschaftlich begleitet und ausgewertet.

Suchtprophylaxe ist nicht erst seit dem Inkrafttreten des neuen Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG) ein zentrales Anliegen in der Kinder- und Jugendhilfe. Ihre Effektivität ist jedoch stark davon abhängig, ob sie in der Lage ist, Wege in die Lebenswelten von Kindern, Jugendlichen und Eltern zu finden. Suchtprophylaxe muß dazu Krabbelgruppen, Kinder-

gärten, Kindertagesstätten, Schulen und Familien erreichen.

Um Suchtprophylaxe schon bei Kindern ansetzen zu können, begann im Sommer 1994 unter dem Motto "*Kinder brauchen*

Zukunft" in ganz Baden-Württemberg eine Aktion gegen die Sucht. Neu und ungewöhnlich an dieser Aktion war die Zielgruppe, Kinder vom frühen Kleinkindalter an bis zum Beginn des Schulalters. Angesprochen waren auch ErzieherInnen, die wichtige Kontaktpersonen der Kinder sind und als MultiplikatorInnen auch eine große Rolle in der Verbreitung von Suchtpro-

phylaxe an die Eltern spielen.

Grundgedanke bei dem Projekt war, dass nach Ansicht von Fachleuten Kinder, die schon früh ein gesundes Selbstwertgefühl entwickeln, später bessere Chancen haben, nicht in Abhängigkeiten von Suchtstoffen (z. B. Alkohol, Medikamente, illegale Drogen) oder Verhaltensweisen (z. B. Eßsucht, Spielsucht) zu geraten. Daher sollten alle 26 000 MitarbeiterInnen in den 5 750 Kindergärten des Landes in die Aktion einbezogen werden.

In der Stadt Freiburg betraf dies über 600 ErzieherInnen in 94 Kindergärten, 9 Krabbelstuben und 20 Horten. So wurden

insgesamt etwa 6 600 Kinder und ihre Eltern erreicht. Der Aktionskreis Suchtprophylaxe (AKS) Fachgruppe Kindergarten war in Zusammenarbeit mit dem Team der Fachgruppe DozentInnen in kürzester Zeit in der Lage, 123 KindergartenleiterInnen in das Thema "Suchtprophylaxe" einzuführen und zu schulen. Es wurden fast alle Kindertagesstätten geschult und in den meisten Kindergärten Elternabende zum Thema Suchtprophylaxe durchgeführt. Im Galli-Theater fand ein Theaterabend für alle ErzieherInnen der Stadt Freiburg statt mit anschließender Diskussion, in der Kindertagesstätte „Violett“ wurde ein Theaterstück mit dem Titel "Waldemar und Staubfried" für und mit Kin-

dern gespielt. 114 Kindergärten und Kindertagesstätten haben den Arbeitsordner "Suchtprophylaxe im Kindergarten" bekommen und sechs Elternbriefe sind mit einer Auflage von jeweils 6 500 Stück an die Eltern versandt worden. Ebenso wurden 11 Fachbibliotheken mit den Materialien beliefert.



Szenenfoto aus dem Theaterstück „Waldemar und Staubfried“
Foto: Galli-Theater

Weitere Aktionen des Jahres 1994

1994 begann die Zusammenarbeit mit dem Wenzinger Gymnasium, das auch im folgenden Jahr den Aktionstag „Wenz – mit Wucht gegen Sucht“ durchführte. An 27 verschiedenen Stationen wurden die SchülerInnen eingeladen zu der Entdeckung, dass Leere und Langeweile nicht mit Alkohol, Zigaretten, Fernsehen oder Heroin gefüllt werden müssen, sondern dass es viele verschiedene, abenteuerliche Methoden der Freizeitbeschäftigung gibt.

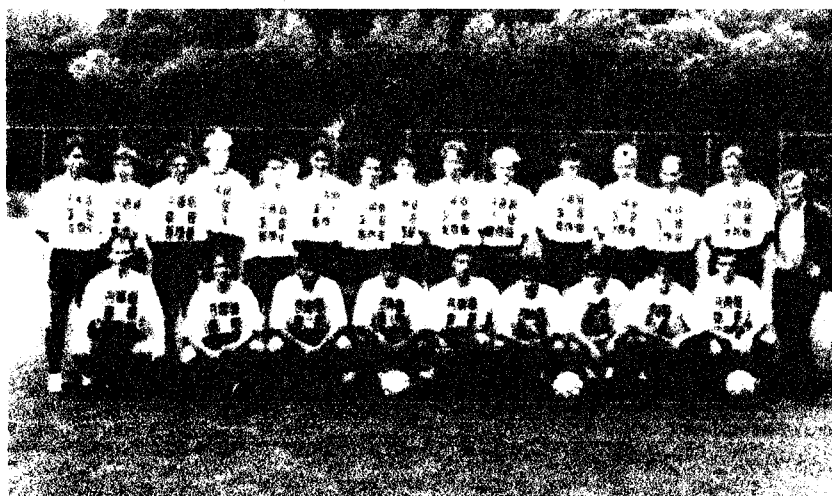


SchülerInnen des Wenzinger Gymnasiums beim Erstellen von Buttons Foto: Decker

Auf Initiative des Beauftragten für Suchtprophylaxe haben sich die Spieler der USC-Basketballmannschaft und des Bundesliga-Erstlegisten SC-Freiburg T-Shirts mit dem Motto „Leben hat Zukunft“ übergezogen. So soll für ein Leben ohne Drogen geworben werden und vor allem der sportliche Nachwuchs zum Nachdenken angeregt werden.



Die Basketball Bundesliga-Mannschaft des USC Freiburg mit Geschäftsführer Muri Foto: Decker



Die Spieler des SC-Freiburg, 1. Bundesliga, mit ihrem Trainer Volker Finke Foto: Decker

Jedes Jahr veranstaltet der Internationale Bund, Berufsbildungszentrum ein grosses Fußballturnier. Im Zuge der seit 1993 aufgebauten Kooperation von Internationalem Bund und Beauftragten für Suchtprophylaxe beteiligte sich die Koordinationsstelle für Suchtprophylaxe 1994

(und auch die folgenden Jahre) an dem grossen Fun-Cup und sponserte die T-Shirts für die Mannschaften. Auf diese Weise erhielten 250 Jugendliche die T-Shirts „Leben hat Zukunft“

4.3 1995 – „Ich-Stärke von Anfang an“

Im November 1995 begann das Projekt „Ich-Stärke von Anfang an“, das der Freiburger Arbeitskreis „Eltern werden – Eltern sein“ e.V. in Zusammenarbeit mit dem Beauftragten für Suchtprophylaxe durchführte.

Das übergeordnete Ziel war es, sowohl ein primärprophylaktisches Angebot als auch ein suchtprophylaktisches Angebot zu machen. In dieser Form wurde dies in den verschiedenen Aus- und Weiterbildungen für Berufsgruppen, die mit „jungen Familien“ arbeiten, bisher nicht gelehrt. Darüber hinaus war es ein Anliegen, die verschiedenen Informationen zur frühkindlichen Beziehungsentwicklung zu bündeln und die Vernetzung verschiedenster Berufsgruppen durch die Zusammenarbeit in einem Projekt sicherzustellen.

Die Zielgruppe für die erste Phase des Projektes, die Weiterbildung, waren Personen, die mit Familien in der Gründungsphase, d. h. mit werdenden bzw. jungen Müttern und/oder Vätern, Babies und Kleinkindern arbeiten. Über 30 MultiplikatorInnen aus den verschiedensten Berufen nahmen daran teil: Hebammen, Geburtsvorbereiterinnen, Krankengymnastinnen, Psychologinnen, Kinderkrankenschwestern, PEKiP-Gruppenleiterinnen und Eltern-Kind-Kursleiterinnen.

Die Weiterbildungsinhalte umfassten verschiedene Schwerpunkte, die jeweils von ExpertInnen unterrichtet wurden:

- Gesprächsführung und Gruppendidaktik, die Bearbeitung von Problemsituationen und das Führen von Konfliktgesprächen
- Definition und Entwicklung von Sucht, der persönliche Bezug dazu, die Bedeutung für die praktische Arbeit mit Eltern kleiner Kinder,
- Die Bedeutung des Schlafverhaltens für eine gelungene Entwicklung
- Die Entwicklung von Säuglingen und Kleinkindern aus der kinderärztlichen, der verhaltensbiologischen, der kinder- und familientherapeutischen Sicht.



Kleingruppenarbeit während eines Seminars des Projektes „Ich-Stärke von Anfang an“ mit Heidrun Sieß (dritte von rechts) und dem Beauftragten für Suchtprophylaxe
Foto: Archiv KSB

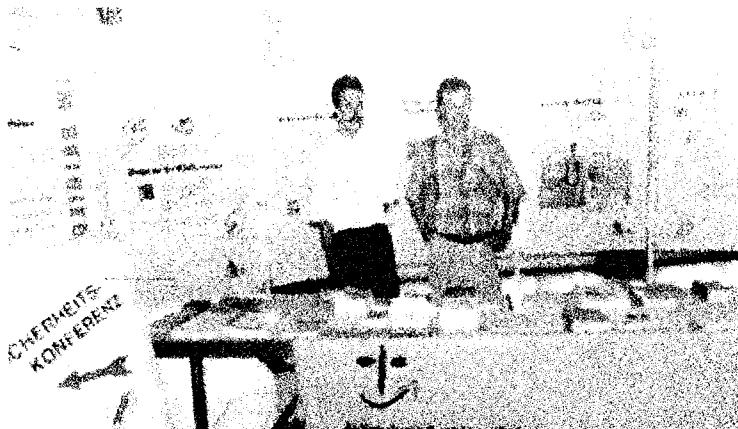
In dieser ersten Phase gelang die Informationsvermittlung und die Vernetzung. Sie ermöglichte beispielhaft in der Gruppe das Erleben der Inhalte und förderte

die Selbstreflexion zum jeweiligen Thema.

In der zweiten Phase ging es um die Vertiefung und Umsetzung der Weiterbildungsinhalte in die Praxis mit Eltern und Kindern und um den Einsatz von Supervision als Mittel der problemlösenden Unterstützung für MultiplikatorInnen. Damit wurde die zweite Zielgruppe – die Familien – in das Projekt miteinbezogen.

Weitere Aktionen des Jahres 1995

Unter dem Motto „Gemeinsam für mehr Sicherheit“ veranstaltete das Innenministerium mit den Beauftragten für Suchtprophylaxe des Landkreises Breisgau-Hochschwarzwald und der Stadt Freiburg eine Sicherheitskonferenz, bei dem es um das Unsicherheitsgefühl der BürgerInnen und die tatsächliche Lage in unserem Land ging.



Die beiden Beauftragten für Suchtprophylaxe des Landkreises Breisgau-Hochschwarzwald, Bernd Pflüger (links) und der Stadt Freiburg, Uwe Müller-Herzog (rechts),
Foto: Decker



Kinder beim Bemalen eines großen Plakates
Foto: Kalmbach

Fast alle Teilnehmerinnen am Projekt „Ich-Stärke von Anfang an“ gingen in ihren Kursen viel mit den neuen Inhalten um. Der persönliche Zugewinn an Ich-Stärke wurde von den Frauen als besonders wichtig benannt. Die Teilnehmerinnen haben es sehr geschätzt, Frauen aus anderen Berufsgruppen in ihrer Arbeit kennengelernt zu haben.

Angeführt von Sozialbürgermeister Hansjörg Seeh fuhr im August 1995 eine Delegation von StadträtInnen aller Fraktionen, VertreterInnen von Polizei, Bera-

tungsstellen und Gesundheitsamt nach Basel, um sich über die dortige, fortschrittliche Drogenpolitik zu informieren.

Kurz vor Weihnachten kam es zu einer außergewöhnlichen Aktion. Ein Jahr lang war ein Bauzaun in der Freiburger Innenstadt mit über zwei Meter hohen, roten Holzfiguren geschmückt, um auf den hinter dem Bauzaun liegenden Brillenla-

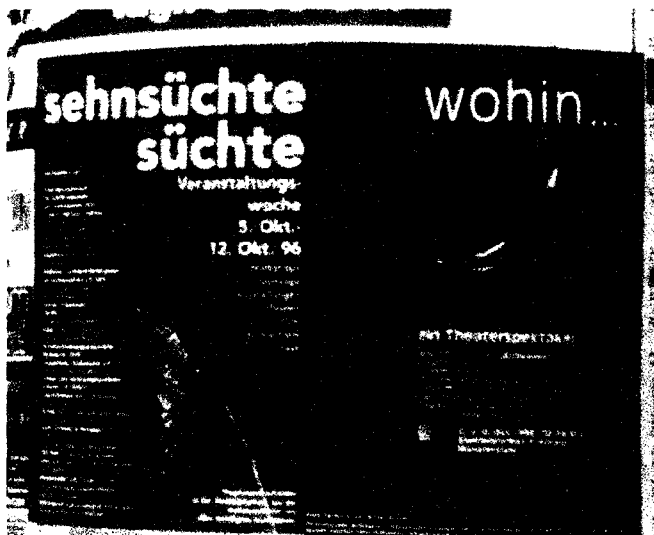
den aufmerksam zu machen. Zu schade zum Wegwerfen, befanden der Brillenladen Schauraum und das Grafikbüro Magenta, den ErschafferInnen der Figuren. So wurden sie kurzerhand versteigert, der Erlös kam der Suchtprophylaxe zugute.

4.4 1996 – „Frauensehnsüchte – Frauensüchte“ und „Stofftier statt Stoff dir“

„Frauensehnsüchte – Frauensüchte“

Vom 5. bis 12. Oktober 1996 fand in der Stadt Freiburg die Veranstaltungswoche „*Frauensehnsüchte – Frauensüchte*“ statt. Sie wurde organisiert von der Koordinationsstelle für Suchtprophylaxe und

einem breit gefächerten Netzwerk von Institutionen aus den Bereichen Frauen, Gesundheit, Kultur und Soziales.



Das Plakat zum Projekt und zum Theaterstück
Foto: Kalmbach

Warum im Einzelnen Süchte und Krankheiten auch immer entstehen, oft steckt dahinter eine Sehnsucht. Die Durchführenden des Projektes „*Frauensehnsüchte – Frauensüchte*“ wollten Wege aufzeigen, die Sehnsüchte ein Stück weit zu erkennen und zu verwirklichen. Die positiven Seiten und Stärken von Frauen sollten gefördert werden, um als Schutz gegen Gesundheitsrisiken zu wirken. Dabei sollte nicht mit dem warnenden Zeigefinger gewunken werden im Sinne von „Achtung das ist ungesund“, son-

dem Gesundheit sollte Spaß machen. Auf kreativem, sinnlichem und phantasievolem Weg wurden in Referaten, Workshops, Theater, Fest und Film den Teilnehmerinnen Möglichkeiten an die Hand gegeben, wie sie ihre Sehnsüchte leben können. Indem Frauen sich selbst und ihre Wünsche und Sehnsüchte ausdrücken, schaffen sie ein enormes Potential an Energie, mit dem sie sich vor Sucht und Krankheit schützen können.



Der Infostand in der Stadt warb für das Projekt. Foto: Kalmbach

„Stofftier statt Stoff dir“

Übersetzt könnte das Motto „*Stofftier statt Stoff dir*“ auch heißen „Lebensfreude als Mittel gegen Sucht“. Diese Aktionstage zur Suchtvorbeugung in der Stadt Freiburg fanden vom 11. bis 27. November 1996 statt und wurden organisiert in

Am Anfang der Idee zu dieser Woche stand ein großer Büchertisch in der Stadtbibliothek zum Thema Frau und Gesundheit soewie ein kleines Rahmenprogramm. Daraus wurde ein großes Rahmenprogramm und ein - im Verhältnis dazu - kleiner Büchertisch.

In dem Rahmenprogramm hatte die Kultur einen Platz - Theater, Ausstellungen, Film, Kabarett und Fest - und viele Workshops und Gesprächsrunden. Zum Teil waren die Angebote sehr themenspezifisch wie z. B. „Sucht als Folgeerscheinung sexueller Gewalt“, oder es ging um Abhängigkeit und Unabhängigkeit von Frauen. Einen Schwerpunkt wurde in dem Programm auf den kreativen, erfahrbaren Bereich gelegt mit Workshops wie „Alexandertechnik“, „Wen-Do“, „Tanzimprovisation“, „Theater“, „Stimme und Gesang“ oder auch „Fahrradtechnik für Anfängerinnen“, „Mädchen machen Radio“ und „Klettern für Mädchen und Frauen“. Insgesamt zog die Veranstaltungswoche fast 450 Personen an, im kulturellen Teil waren auch Männer dabei. Von den knapp 450 Personen besuchten etwa 300 den Bereich Kultur, über 100 Teilnehmerinnen waren in den Kursen.

Zusammenarbeit mit dem Stadtjugendring Freiburg.

Schwerpunkt der zweieinhalbwöchigen Veranstaltungsreihe mit über 30 Angeboten waren Aktionen zum Mitmachen. Dabei stand die Information über Drogen



Eine Gesprächsrunde mit Jugendlichen des Richard-Fehrenbach-Gymnasiums und der Walter-Rathenau-Gewerbeschule während des Projektes „Stofftier statt Stoff dir“ Foto: MH

und die Gefahren, die davon ausgehen, jedoch nicht im Vordergrund. Wichtiger war den Veranstaltern vielmehr, das Selbstbewusstsein der Kinder und Jugendlichen zu stärken und ihnen Lebensfreude zu vermitteln – mit dem Effekt, Drogenmissbrauch überflüssig zu machen.

Weitere Aktionen des Jahres 1996



Die Saftbar des Internationalen Bundes, Berufsbildungszentrum Foto: MH

Wie auch 1993 war die Koordinationsstelle für Suchtprophylaxe bei der diesjährigen Hauswirtschaftsausstellung

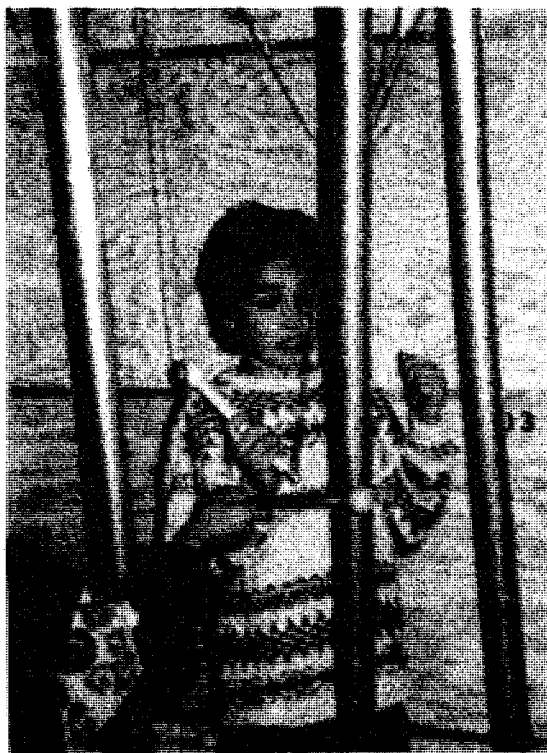
Sportveranstaltungen, bei denen es auf Spass und Geschicklichkeit ankommt, eine Schülerband-Fete in der Stadthalle mit Computeranimationen (von Jugendlichen selbst hergestellt) gehörten zum Angebot der Aktionstage. Film- und Kabarettvorstellungen und Informationsveranstaltungen ergänzten das Programm. Höhepunkt war ein Medienevent zum Thema „Kick ohne Stoff“, bei dem sich verschiedene Gruppen und Einzelpersonen aus Freiburg seit vier Monaten mit dem Thema befassten und die beeindruckenden Ergebnisse in Form von Videos, Fotos und Hörspielen vorstellten. Der Grossteil der Veranstaltungen fand in Jugendzentren und Schulen statt, um so die Kinder und Jugendlichen möglichst in ihrer alltäglichen Umgebung anzutreffen.

Schawa vertreten. Eingebettet in einen ganzen Hallenabschnitt der zum Bereich Gesundheit Informationen bot, ergänzte die Saftbar des IB Bildungszentrums das Informationsangebot mit leckeren, alkoholfreien Cocktails

Auch beim diesjährigen Weltkindertag wurde die Tradition fortgesetzt, und die Koordinationsstelle für Suchtprophylaxe und IB Saftbar hatten für die Kinder und Erwachsenen Erfrischendes und Informatives bereitgestellt.

4.5 1997 – „Die Seele braucht Zeit – Marktplatz der Sinne“

Düfte unterscheiden, Gewürze wiedererkennen, mit verbundenen Augen den Weg ertasten oder geschickt einen Klettersteig bewältigen, all das konnten Kinder bis 10 Jahren auf dem „Marktplatz der Sinne“, der in der Zeit vom 25.4. bis 15.5.97 in der Freiburger Lessing-Förderschule zu sehen war. Für Jugendliche ab 15 Jahren war unter dem Motto „Die Seele braucht Zeit, sonst schrumpft sie“ eine Ausstellung mit begleitendem Fitnessparcours in der benachbarten Lessing-Realschule aufgebaut. In dieser Ausstellung sollte gezeigt werden, wie zum Beispiel mit Mut, Stress, Aggressionen oder dem Anderssein anderer Menschen konstruktiv umgegangen werden kann.



Ein Schüler der im Klanghaus

Foto: Cavelic

In einem Begleitprogramm wurden suchtprophylaktische Themen aufgenommen, um die Inhalte der Ausstellung an ein breiteres Publikum heranzutragen. So wurden von den verschiedenen Mitgliedern der Projektgruppe Seminare, Vorträge, Gesprächsrunden oder Workshops angeboten - wie z. B. ein Theaterprojekt für Mädchen, eine Gesprächsrunde zum Thema „Süchtig sind immer die anderen“ oder eine Strassenspielaktion. Es entstand daraus ein abwechslungsreiches Programm, das die Ausstellung abrundete.

Wie man seinen eigenen Sinnen und Gefühlen vertrauen kann, sich dabei wohl fühlt und damit „immun“ wird für die Scheinwelt der Drogen, das sollte mit diesen Aktionstagen gezeigt werden. Sie wurden von den Beauftragten für Suchtprophylaxe in Baden-Württemberg gemeinsam konzipiert. Dabei hatten sie den Anspruch, eine Ausstellung zu entwickeln, die gleichermaßen Kinder, Jugendliche, Eltern und pädagogische Fachkräfte anspricht. So entstanden die beiden Ausstellungsteile.

Da für Freiburg der Schwerpunkt der Ausstellung auf der schulischen Suchtprophylaxe liegen sollte, wurde als Ausstellungsort eine Schule gewählt, die durch ihre zentrale Lage und die Koppe-

lung eines Realschul- und eines Förder-
schulzweiges bereits sehr stark mit der
Zielgruppe verknüpft ist.

Insgesamt haben in den 3 Wochen der
Ausstellung ca. 2.900 SchülerInnen mit
ihren Begleitpersonen die beiden Aus-
stellungsteile besucht.

Weitere Aktionen des Jahres 1997

In diesem Jahr kam es aufgrund der Um-
strukturierung in Organisation und Fi-
nanzierung zu keinen weiteren Aktionen.
Lange Zeit war nicht sicher, ob es die
Beauftragten für Suchtprophylaxe wei-
terhin überhaupt geben wird und wenn ja,

in welcher Form. In der zweiten Jahres-
hälfte 1997 wurde die Stelle des Beauf-
tragten für Suchtprophylaxe der Stadt
Freiburg dann erweitert in die Stelle eines
„Kommunalen Suchtbeauftragten“.

4.6 1998 – 21. Bundesdrogenkongress „Zeitenwende“

Mit dem Bundesdrogenkongress
„Zeitenwende“ des Fachverbandes
Drogen und Rauschmittel e.V. (FDR)
zeigte sich nicht nur die Wende in der
Suchtkrankenhilfe, sondern auch in der
Ausgestaltung der Sucht-
prophylaxe bzw. Sucht-
krankenhilfe der Stadt
Freiburg. Der Beauftragte für
Suchtprophylaxe wurde zum
kommunalen Suchtbeauf-
tragten. Daher wurde im Jahr
1998 erstmals ein Projekt
durchgeführt, das sich nicht
mit der Prävention befasst,
sondern mit der Sucht-
krankenhilfe.

Der 21. Bundesdrogenkon-
gress, der erstmalig nach
Süddeutschland geholt wer-
den konnte, dauerte vom 27.4

- 29.4.1998 und wurde durchgeführt in
Kooperation von FDR und dem kommuna-
len Suchtbeauftragten der Stadt Frei-
burg und der Unterstützung des Sozial-
ministeriums Baden-Württemberg.



Bei einem Vortrag während des Kongresses

Foto: MH

Es war eine Fachtagung der Praxis. Sie wendete sich an Fachkräfte der Suchtkrankenhilfe, vor allem im Arbeitsfeld „Illegale Drogen“. Dieses Jahr stand sie unter dem Motto „Zeitenwende“ und trug damit dem Umbruch in der Suchtkrankenhilfe Rechnung. In sieben Vorträgen,

zwölf Seminaren, drei Foren und einem Workshop ging es um die gravierenden Veränderungen im Bereich des Drogenkonsums und der Drogenhilfe. Eine Kongressfeier rundete die Veranstaltung ab. Insgesamt nahmen ca. 450 TeilnehmerInnen aus dem gesamten Bundesgebiet an dem Kongress teil.

Weitere Aktionen des Jahres 1998

Auch das Jahr 1998 war noch von der Umwandlung des Beauftragten für Suchtprophylaxe in den kommunalen Suchtbeauftragten geprägt und den damit verbundenen Umstrukturierungen und Neuorientierungen.

Neben einer grossen Plakataktion zum Thema „Punktnüchternheit“ gab es während der Europäischen Woche zur Suchtprävention“ eine grenzüberschreitende Kooperation mit der Stadt Mulhouse in Frankreich.

5 Aus-, Fort- und Weiterbildung

Unter dem Stichwort der fallbezogenen Fortbildungen hat der Beauftragte für Suchtprophylaxe mit den Mitgliedern der Fachgruppe DozentInnen in Zusammenhang mit Fremd- und Selbstmeldungen von Institutionen kurz- und mittelfristige Fallbesprechungen durchgeführt. Schwerpunkt dieser Fallbesprechungen waren aufgrund der akuten Meldungen im Bereich Sucht die Themen Alkohol oder Drogenmissbrauch. Gearbeitet haben die DozentInnen mit den Grundlagen der methodischen Sozialarbeit und sozialtherapeutischen Techniken. In den Seminaren wurde so die Situation analysiert und

die institutionsbedingten, helferbedingten und/oder klienten-/patientenbezogenen Aspekte beleuchtet, damit adäquate Hilfsangebote unterbreitet werden können.

Diese Arbeit konnte kurzfristig angeboten werden und war begrenzt auf eine bis drei Stunden, wurde aber ebenso mittel- und langfristig abgerufen. In einigen Institutionen kam es zu einer dreijährigen Zusammenarbeit mit den psychosozialen Fachkräften, um die im Einzelfall notwendigen Entwicklungsschritte zu fördern und zu begleiten.

6 Blick nach vorne

Die Umstrukturierung und der inhaltliche Wechsel vom Beauftragten für Suchtprophylaxe zum kommunalen Suchtbeauftragten werden auch die Zukunft prägen. War die Suchtprophylaxe bisher innerhalb der Stadt Freiburg der Abteilung „Jugendförderung“ angegliedert, so wechselt der kommunale Suchtbeauftragte jetzt in die Abteilung „Besondere soziale Dienste“. Dies bringt nicht nur den Schwerpunktwechsel der Arbeit von der Prävention zur Suchtkrankenhilfe mit sich, sondern auch der Fokus auf die Zielgruppe ändert sich: von der Kinder- und Jugendarbeit zur Arbeit mit Erwachsenen. Neue KooperationspartnerInnen müssen gesucht werden, teilweise können alte Ver-

bindungen der Zusammenarbeit weiter genutzt werden, teilweise heißt es aber auch, Abschied nehmen von vertrauten Inhalten und KooperationspartnerInnen. Langfristig ist geplant, dass wieder grosse, öffentlichkeitswirksame Aktionen stattfinden wie in den vergangenen Jahren.

Als 1994 die „Konzeption Suchtprophylaxe der Stadt Freiburg i. Br.“ erstellt wurde, stand darin, dass die Konzeption als ‚dynamisches, prozessorientiertes Handlungskonzept‘ zu sehen sei, nicht als statische Festschreibung. Dynamisch und prozessorientiert werden auch die folgenden Jahre sein.

7 Dankeschön

Es ist leider unmöglich, all die vielen KooperationspartnerInnen und Mitglieder des Aktionskreises Suchtprophylaxe zu nennen, die im Laufe der vergangenen Jahre mit dem Beauftragten für Suchtprophylaxe/Kommunalen Suchtbeauftragten zusammengearbeitet haben. Deshalb sei an dieser Stelle allen jenen gedankt, die in der Vergangenheit die Arbeit des Beauftragten für Suchtprophyla-

xe/Kommunalen Suchtbeauftragten inhaltlich und tatkräftig mitgetragen und unterstützt haben.

Ein besonderer Dank gilt den vielen SponsorInnen, ohne deren finanzielle Unterstützung die vielen öffentlichkeitswirksamen Projekte nicht hätten stattfinden können:

- Allgemeine Stiftungsverwaltung, Freiburg
- Amtsgericht, Freiburg
- AOK Südlicher Oberrhein
- Badische Landwirtschaftliche Krankenkasse, Freiburg
- Badische Zeitung Verlags GmbH, Freiburg
- Barmer Ersatzkasse, Freiburg
- Büro Magenta, Freiburg
- Gödecke AG, Freiburg
- IKK Innungskrankenkasse, Freiburg
- Jacoby Getränke GmbH, Auggen
- Modern Copy, Waldkirch
- Arbeitsgemeinschaft Gesundheitserziehung, Freiburg
- Rhodia Acetow AG, Freiburg
- Schauraum Brillenladen, Freiburg
- Sozial- und Arbeitsmedizinische Akademie, Stuttgart
- Sparda Bank, Karlsruhe
- Sparkasse Nördlicher Breisgau, Freiburg
- Stiftung für das behinderte Kind zur Förderung von Vorsorge und Früherkennung, Freiburg
- Techniker Krankenkasse, Freiburg
- Waisenhausstiftung, Freiburg
- Werbefirma Melcher, Waldkirch

Ein herzliches Dankeschön auch an die vielen EinzelspenderInnen, die die Arbeit unterstützten.